

Das Hotel Deutsches Haus
am Lindenauer Markt,
um 1914



Leibniz-Institut für Länderkunde, Geographische Zentralbibliothek

Hendrik Reichardt

Das Operettentheater im Deutschen Haus

Notbehelf auf engstem Raum und doch Ort größten Glücks im Nachkriegs-Leipzig

Aus den Trümmern unserer Stadt, aus Krieg, Gefangenschaft und auch aus NS-Haft kommend, findet sich das Ensemble des Leipziger Operettentheaters nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder zusammen. Im Haus Auensee spielt es im Sommer 1945 mit Unterstützung des »antifaschistischen Blocks« Konzerte mit Operettenmelodien von jüdischen Komponisten wie Jacques Offenbach und Emmerich Kálmán, die seit der NS-Zeit nicht mehr erklingen waren. Die ursprüngliche Spielstätte des Leipziger Operettenensembles, das Centraltheater in der Bosestraße (siehe Leipziger Blätter, Heft 82), ist zu diesem Zeitpunkt nur noch eine Ruine, die perspektivisch zum Schauspielhaus ausgebaut

werden soll. In das einzig unversehrt gebliebene Theatergebäude Leipzigs, das Varieté Drei Linden, war 1944 bereits die Oper verlegt worden. Wo also anfangen, und in welcher Rechtsform? Der ehemalige Direktor des Operettentheaters Johannes Merz, der das Haus während der NS-Zeit für die jüdische Bankiersfamilie Kroch insgeheim treuhänderisch geleitet hatte, wird interniert und enteignet. Ein privates Operettentheater ist in Leipzig nicht wieder erwünscht, aber eine Eingliederung des Ensembles in die städtischen Theater wird von Generalintendant Hans Schüler abgelehnt. Gleichzeitig erkennen die städtischen Behörden die Bedeutung und Notwendigkeit einer schnellen Wiedereröffnung des Operettentheaters. Der Verband der Kulturschaffenden der neu gegründeten Deutschen Einheitsgewerkschaft, später Teil des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds (FDGB), wird als Rechtsträger gewonnen. Im Hotel Deutsches Haus am Lindenauer Markt 21 findet das Leipziger Operettenensemble eine Bleibe. Von 1945 bis 1960 fungiert dieses Gebäude nun als Behelfsoperettentheater der Stadt Leipzig. Das Deutsche Haus wird 1911 als Hotelbau im Reformstil errichtet. Entworfen wurde es vom in Lindenau ansässigen Architekten Carl Fischer, von dem unter anderem das St. Elisabeth-Krankenhaus und das Deutsche Kleingärtnermuseum stammen. Hotelinhaber Robert Gullmann besitzt in Lindenau auch den Vergnügungspark Charlottenhof. Später gehört das Hotel der Brauerei C. W. Naumann. Es verfügt über einen für Vorstadtverhältnisse geräumigen Saal, in dem bereits im August 1945 der ehemalige Verwaltungsdirektor des Operettentheaters Harry Studt

»bunte Abende« abhält. Dieses als »Theater des Westens« firmierende Unternehmen wird Ende Oktober 1945 von den Behörden geschlossen und der Hotelsaal binnen kürzester Zeit zu einem Theater umgebaut, ausgestattet mit einfachsten technischen Möglichkeiten. Bis 1954 gibt es immer wieder Bauarbeiten. Am 15. November 1945 kann das Operettentheater als drittes Leipziger Theater nach Kriegsende unter Intendanz des Pianisten und Gewerkschaftssekretärs Kurt Lenz, später abgelöst durch den Schriftsteller und Kabarettisten Rolf A. Sievers, und unter künstlerischer Direktion des Schauspielers und Regisseurs Georg Peter seinen Betrieb wieder aufnehmen – als erstes Gewerkschaftstheater in Deutschland.



Plakat zur ersten Wiederaufführung der Operette »Die Csárdásfürstin« von Emmerich Kálmán, nach der NS-Zeit in Leipzig am 28. Februar 1947



Programmheft-Cover zur ersten Nachkriegsproduktion der Operette »Saison in Salzburg« von Fred Raymond, Premiere am 9. Juni 1950

Pragmatischer Wiederbeginn

Als Eröffnungstück gelangt mit Walter Kollos »Die Frau ohne Kuß« ein Stück zur Aufführung, das sich auch vor 1945 schon im Repertoire des Operettentheaters befand. Die Not der Stunde, auf noch vorhandene Notenmaterialien, Kostüme und Requisiten angewiesen zu sein und zunächst nur primitive Kulissen bauen zu können, gebot die Wahl dieser verhältnismäßig klein besetzten Operette als Eröffnungstück. Gleich die zweite Premiere bringt mit dem musikalischen Märchenspiel »Schneewittchen« zu Weihnachten 1945 Freude in Leipziger Kinderherzen. Damit knüpft das Ensemble gleichzeitig an die Tradition der Aufführung von Weihnachtsmärchen, so im Alten Theater und im Centraltheater, an.



Theateranrecht der Volksbühne Leipzig für alle vier Theater: Opernhaus (Dreilinden), Kammerspiele (Gottschedstraße), Schauspielhaus (CT-Festsaal), Operettentheater (Lindenauer Markt), 1950

Sammlung Hendrik Reichardt



Szene aus der ersten Nachkriegsaufführung der Operette »Die Blume von Hawaii« von Paul Ábrahám, Premiere am 3. Februar 1950 (Inszenierung: Fritz Ploder)



Das Leipziger Operettenorchester unter Leitung von Adolf Hofmann im Orchestergraben des Operettentheaters bei einer Probe, 1954

Es folgen das Märchenspiel »Hans Dampf« mit der Musik von Adolf Hofmann, Chefdirigent des Operettentheaters seit 1938, und Leon Jessels »Das Schwarzwaldmädel«, die erste Operette eines jüdischen Komponisten, die in Leipzig wieder zur Aufführung kommt. Nico Dostals »Ungarische Hochzeit«, Eduard Künnekes »Der Vetter aus Dingsda« und Franz Lehárs »Das Land des Lächelns« folgen noch in der ersten Nachkriegsspielzeit.

Schnelle Etablierung beim Publikum

So jämmerlich und beengt die Bedingungen auch gewesen sein mögen – die Leipziger lieben ihr nun viel gemütlicheres Ersatz-Operettentheater, das inclusive einer Galerie immerhin neunhundert-dreiundneunzig Plätze aufbringt. Eine wirkliche Hinterbühne gibt es nicht, eine echte Seitenbühne schon gar nicht. Große Kulissenteile müssen durch den Zuschauersaal über den Orchestergraben hinweg auf die Bühne transportiert werden. Bei der Anlieferung über die Odermannstraße muß die Straßenbahn warten, bei Vorstellungen fährt sie besonders langsam am Theater vorbei. Lindenau ist von der Bausubstanz her vergleichsweise unbeschädigt, die Leipziger fühlen sich in der Operette zumindest für die Dauer einer Vorstellung wie in besseren Zeiten. Dafür sorgen nicht zuletzt altvertraute Publikumsliebblinge wie Katharina Schoenert, Lisa Thomas-Muschau (Witwe des im Krieg gefallenen Buffos Fred Muschau), Leni Welter, Herman Wolder, Franz Rieß, Gottfried Prachner (vor 1945 als »Halb-jude« vom damaligen Direktor Johannes Merz

geschützt), Harry Studt und der seit 1932 mit komischen Rollen auftretende Inspizient Fritz Pommer. Zum bisherigen Ensemble gesellen sich neue Kräfte aus Teilen des zerfallenen Reichs, so etwa der Buffo Fritz Ploder von der Oper Königsberg, der Tenor Erich-Karl Brandes vom Metropoltheater oder der Schauspieler Fred Praski vom Lessingtheater Berlin. Von der Leipziger Oper wechseln Edla Moskalenko und Lilly Trautmann ans Operettentheater. Als besonders erfolgreich erweist sich ab 1949 das Engagement des Komikers Otto Stübler, vormaliger 1. Tenor des Neuen Operettentheaters Hamburg. Stübler avanciert schnell zum Publikumsliebbling und bleibt bis 1978 dem Ensemble treu. Das Theater spielt täglich, am Wochenende doppelt und sonntags manchmal dreimal. Zumeist sind die Vorstellungen ausverkauft. Bei dieser Spieldichte verfügt das Ensemble offenbar über eine gute Qualität, denn schon zu Silvester 1946 überträgt der Sender Leipzig erstmals live aus dem Operettentheater. Adolf Hofmann produziert zudem regelmäßig Unterhaltungsmusik im Rundfunk.



Otto Stübler und Christa Nowak im Musical »Der Weiberheld« von Erika Wilde, Premiere am 16. Juni 1957 (Inszenierung: Heinz Starck)



Szene aus der Operette »Wiener Blut« von Johann Strauß, mit Otto Stübler als Kagler (Mitte), Premiere am 6. Mai 1956 (Inszenierung: Heinz Starck)

Oper Leipzig / Helga Wallmüller (2)



Szene aus der Operette »Orpheus in der Unterwelt« von Jacques Offenbach, Premiere am 12. Oktober 1951 (Inszenierung: Willi Auerbach)

Radio und Fernsehen als Multiplikatoren

Adolf Hofmann produziert mit dem Ensemble 1952 Carl Zellers Operette »Der Vogelhändler« im Sender Leipzig, der Deutschlandsender strahlt 1955 eine Vorstellung der Operette »Die Prinzessin von Trapezunt« von Jacques Offenbach aus, der Deutsche Fernsehfunke überträgt bereits im ersten Jahr seines Regelbetriebs 1956 Franz Lehárs »Der Graf von Luxemburg«. Später folgen »Das Spitzentuch der Königin« von Johann Strauß, Offenbachs »Madame Favart« sowie »La Périochole« live aus dem Leipziger Operettentheater.

Das Ensemble des Leipziger Operettentheaters gehört mittlerweile zur künstlerischen Spitze in der DDR. Gäste wie die Komiker Rolf Herricht und Hans-Joachim Preil oder die Sänger Hugo Mayer-Gänsbacher von der Berliner Komischen Oper und Leo de Beer vom Metropoltheater sorgen für besondere Höhepunkte. Der spätere Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, Heinz Fricke, bringt 1957 Orchester und Bühne zum Brillieren bei der Uraufführung der Operette »Liebeszauber auf Sizilien« (Musik: Wolfgang Zeller).

Bühnenbildner, Regisseure und Choreographen verzweifeln dennoch, denn bestimmte Stücke lassen sich auf der kleinen Bühne des Hauses am Lindenauer Markt einfach nicht umsetzen. So freut sich das Ensemble, im Sommer 1960 samt Repertoire endlich in das ehemalige Varieté Drei Linden einziehen zu können, da dieses durch den Opernneubau frei geworden ist. Dort ist es bis heute zu Hause, seit 1968 heißt es »Musikalische Komödie« (siehe Leipziger Blätter, Heft 79).

Resümee

Durch die politischen Entwicklungen in der DDR gab es bis zum Mauerbau 1961 im Ensemble eine Abwanderung Richtung Bundesrepublik. Stücke mußten teils binnen kurzer Zeit umbesetzt oder umgeschrieben werden. Ein großer Teil der Mitglieder blieb dem Ensemble aber trotz aller politischen Widrigkeiten treu. Der Tenor Fritz Steffens zog 1954 sogar von Hannover nach Leipzig, ebenso die Sopranistin Gisela Zitzmann aus Hildesheim und der Buffo Dieter Kuthe aus West-Berlin. Das Operettentheater muß so anziehend gewesen sein, daß trotz aller politischen Umstände und des immensen Dienstaufkommens viele Mitglieder gerne in Leipzig

Strukturwechsel, Zensur und »sozialistische Operette«

Mehrere Umstrukturierungen muß das Ensemble binnen kurzer Zeit ertragen. 1948 wird es zusammen mit den Kammerspielen der Deutschen Volksbühne Leipzig GmbH zugeordnet. Diese generiert durch ihr Wirtschaften allerdings Mindereinnahmen, die die Stadt Leipzig als Beteiligte an der GmbH ausgleichen muß. Daher wird das Operettentheater 1950 zusammen mit den Kammerspielen, dem Theater der Jungen Welt, dem Schauspiel und der Oper dann doch in den städtischen Theaterverbund eingegliedert. Damit entsteht der zu diesem Zeitpunkt größte Theaterbetrieb Deutschlands, der scherzhaft »Theaterkombinat Leipzig« genannt wird.

Das Kulturrat zensiert Textbücher und streitet sich mit der Dramaturgie des Theaters (Rolf Sievers, Ferdinand May) immer wieder um Stücke. Bis 1950 kommen zahlreiche seit 1933 nicht mehr gespielte Operetten, wie Paul Ábrahás »Die Blume von Hawaii« oder Ralph Benatzkys »Im weißen Rößl«, wieder zur Aufführung. Als erste Uraufführung des Ensembles seit der NS-Zeit knüpft am 3. März 1950 Nico Dostals Operette »Zirkusblut« (Libretto: Hermann Hermecke) ausgerechnet an unmittelbare Traditionen des ehemaligen Operettentheaters in der Bosestraße an – und Forderungen nach sozialistischen Operetten werden lauter. Mit der deutschen Erstaufführung von Juri Miljutins »Trembita« hält 1952 die sowjetische Operette Einzug in Leipzig, fällt allerdings beim Publikum weitgehend durch. Erst bei der Erstaufführung der Operette »Freier Wind« mit der um Welten besseren Musik von Isaak Dunajewski halten sich 1954 Erfolg und Planziel die Waage. Boulevard-

Operetten nach Textbüchern von Chef dramaturg Ferdinand May (»Gaston macht alles«) und Schauspieler Hans-Joachim Preil (»Zweimal Madeleine«) bereichern das Repertoire neuer Operetten, spielen aber in Paris und nicht in der sozialistischen Gegenwart. Besonders erfolgreich, das konstatieren damalige Kritiker wie Werner Wolf, sind die Stücke, die das Publikum aus der Zeit vor 1945 und besonders vor 1933 kennt. Eine wahre Renaissance erleben Offenbach-Operetten in der Neuübersetzung und Inszenierung durch Operndirektor Heinrich Voigt, weswegen die Programmhefte 1960 bereits scherzhaft von der »Offenbachstadt Leipzig« sprechen.



Evamaria Jung in der Operette »Gaston macht alles« von Wilhelm Licht und Ferdinand May, Uraufführung am 9. November 1956 (Inszenierung: Rudi Kurz)



Szene aus der Operette »Eine Nacht in Venedig« von Johann Strauß, Premiere am 6. November 1954 (Inszenierung: Fred Praski)



Szene aus der Leipziger Erstaufführung der Musikalischen Komödie »Das Feuerwerk« von Paul Burkhard, Premiere am 5. Mai 1955 (Inszenierung: Günter de Resée)

Oper Leipzig / Heiga Wallmüller (6)



Szene aus dem ersten Ballett im Operettentheater: »Großstadtbummel« von Walther Hartmann, Premiere am 22. Januar 1958 (Choreographie: Ingo Thess)



Christa Nowak und Gerd Pallesche in der einaktigen Operette »Die schöne Galathée« von Franz von Suppé, Premiere am 22. Januar 1958 (Inszenierung: Fritz Ploder)



Szene aus der Operette »Sensation in London« von Herbert Kawan, Leipziger Erstaufführung am 25. Mai 1958 (Inszenierung: Heinz Starck)



Szene aus der Operette »La Périhole – Die Straßensängerin« von Jacques Offenbach und Conny Odd, Premiere am 28. Februar 1960 (Inszenierung: Heinrich Voigt)

blieben. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, die im Operettentheater am Lindenauer Markt wirkten, berichten später sehr positiv von dieser Zeit. Zu ihnen gehört der Entertainer Lutz Jahoda, der als Buffo 1955 in Paul Burkhard's Operette »Das Feuerwerk« brillierte. Gleiches trifft auch auf die Sopranistin und spätere Gesangsprofessorin Christa Nowak zu, auf den

Regisseur Günter Lohse sowie den Dramaturgen Lothar Wittke, beide langjährig an der Oper Leipzig tätig. Für die Mitglieder des Operettenensembles mag die Interimszeit räumlich eine einzige Zumutung gewesen sein. Aber für Leipzig und sein Kulturleben kann die Bedeutung der Fortführung eines eigenständigen Operettentheaters in schwieriger Zeit kaum überbewertet

werden. Und nicht zuletzt schuf der Umbau eines Hotels zu einem Theaterhaus auch nach dem Auszug des Operettentheaters die Voraussetzung dafür, daß nach zahlreichen Nachnutzungen des zwischenzeitlich so genannten »Hauses der Volkskunst« und dessen gründlicher Sanierung 2003 schließlich das Theater der Jungen Welt hier seine Heimat gefunden hat. ■